

Predigt zum Antoniusfest 2022, gefeiert am 26. Juni 2022 um 10.30 Uhr in Unterweiler

Texte vom 13. Sonntag im Jahreskreis/C

1 Kön 19, 16b.19-21; Gal 5,1.13-14; Lk 9, 51-52

### **Reden, was das Zeug hält - Antonius**

Liebe Schwestern und Brüder,

wir freuen uns in diesem Jahr wieder das Antoniusfest hier im Freien feiern zu können. Das ist ganz im Sinne des Patrons von Unterweiler: Auf die Straßen und Plätze hinauszugehen mit der frohen Botschaft des Evangeliums, mitten in der Natur. Und heute ist er da, 800 Jahre später ist er hier, seit 1551, also fast 500 Jahren steht eine Kirche hier, die diesem Antonius geweiht ist.

Vermutlich wäre es gut, wenn ich nicht bei Prof. Biesinger mein Predigtseminar gemacht hätte, sondern bei Antonius, denn er war ein exzellenter Prediger und sprach viele Sprachen. Aber alles will in die Jeweilige Zeit hinein gelernt und gesprochen werden.

Stellen wir uns jetzt vor: Antonius stünde jetzt hier und würde von seiner Berufungsgeschichte erzählen, so wie die von Elia, die wir vorher in der Lesung gehört haben. Denn seine Geschichte ist spannend. Oh mein Manuskript ist im Auto, aber wo ist der Schlüssel – wartet.... (zieht sich um)

*Wo ist denn der Pfarrer Kloos? – Der sucht seinen Autoschlüssel*

Also ich bin Antonius, komme jetzt aus Padua, aber eigentlich hieß ich früher Fernando und meine Heimat ist Lissabon, direkt am Atlantik bin ich aufgewachsen, am Tejo, wer Lissabon kennt.

Meine Familie war ein altes Rittergeschlecht, und so fasziniert vom Evangelium trat ich zuerst in Lissabon in ein Augustinerchorherrenstift ein. Aber das war mir dann zu wenig entschieden. Es war sehr verweltlicht, die Herren waren mehr draußen auf den Märkten zum Handeln und einkaufen, wie zum Predigen.

In Coimbra, beim Studium, lernte ich die Minderbrüder, Franziskaner kennen, die dort in völliger Armut lebten, einige waren deswegen umgebracht worden. Und so das war vor gut 800 Jahren, Prominenter Zeitgenosse von mir war der Heilige Franz von Assisi. So trat ich bei den Franziskanern ein.

Und bei einer Priesterweihe, bei der Dominikaner anwesend waren, die als Predigtstars galten damals, wurde ich von den Anwesenden gebeten – die anderen trauten sich mal wieder nicht – etwas aus dem Stegreif zur Priesterweihe zu sagen. Das war so exzellent, dass da mein Predigtalent entdeckt wurde.

Und so wurde ich dann zuerst in die Gegend um Rimini gesandt, schon damals nicht sonderlich christlich. Keiner wollte mich predigen hören (Fürstenfeld – keiner will mich singen hören – so dass ich am Strand eben nicht den Menschen, sondern den Fischen predigte. Ich wollte das Evangelium auf alle Fälle verkünden. Je weiter ich aber dann in der Romagna umherzog, umso mehr Zuhörer kamen.

Auf dem Provinzkonzil der Franziskaner wurde ich daher nach Südfrankreich geschickt, wo die Katharrer – die leugnen die Menschheit Jesu und verbreiten Irrlehren, um dort zu predigen und einen wirklichen Glauben zu bringen, einen der geprägt ist, von dieser Freiheit, von der der Apostel Paulus heute in der Lesung spricht. Zur Freiheit hat Christus uns befreit. So predigte ich auch kirchenkritisch, aber auch so, dass die einfachen Leute es verstanden. Es braucht eine Umkehr.

In Frankreich war damals schon das Thema Laienpredigt auf der Tagesordnung. Aber viele Pfarrer erlaubten sie nicht, sie hätten es erlauben müssen, das führte dazu, dass viele es einfach taten, und manchmal sehr unglücklich. Wie sich die Zeiten gleichen, denke ich wenn ich hier stehe. Es war nicht immer

leicht, die Kirchenoberen zu überzeugen, dass auch sie umkehren müssen. Ein Bischof der Albingenser, der sehr feudal und weltlich lebte, wollte mich damals wegen der Kritik an seinem feudalen, weltlichen Lebensstil vorführen. Mir war wichtig zu sagen: Unsere Quelle ist die Spiritualität, die liegt begründet in der Eucharistie. Er war der Meinung, die Leute wollen es gut haben, mehr nicht, da reichen schöne Worte. Da braucht es keinen spirituellen Tiefgang.

Und so hat er einen hungrigen Esel geholt und links einen Haufen Heu hingelegt, und rechts auf einer goldenen Schale eine geweihte Hostie. Was tat der Esel, was denkt ihr? Er ging zu der Hostie und ging auf die Knie.

Das hat mich bestätigt in der Ausrichtung, dass in dieser Zeit zuerst eine tiefe Spirituelle Ausrichtung gefragt ist, und nicht äußere Strukturen und Privilegien und Besitztümer in der Kirche zu halten.

Vielleicht kann ich euch, - übrigens das war 1222, also gerade vor 800 Jahren im September beim Provinzkapitel, euch in diese Richtung auch den guten Rat geben, diese tiefe, jesuanische Frömmigkeit, die aus dem gemeinsamen Mahl der Eucharistie entspringt zu leben. Die gibt nämlich viel Kraft und auch innere Freude. Das brauchen wir doch heute, um für die Nöte der Menschen da zu sein, verlorene Geldbeutel und Schlüssel, da helf ich gern und mit den Gaben kann wieder anderen geholfen werden. Ja, das ist anstrengend, aber das hat die Menschen damals die Nähe und Gegenwart Gottes erfahren lassen und das tut sie bis heute.

So dürft ihr euch heute von mir in die Nachfolge Jesu rufen lassen, einfach in jeder Not füreinander da zu sein, füreinander zu beten, und immer wieder alles in der Eucharistie vor diesen Mensch gewordenen Gott zu bringen. Das ist doch eine frohe Botschaft, die dürfen wir weitersagen!

Ach jetzt habe ich auch meinen Autoschlüssel wieder, aber es ging auch ohne Manuskript.